

Der Morgensterne

Gedruckt und herausgegeben von Benjamin Burckholder in Waterloo, (Wellington Distrikt) Ober Canada.

Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.

Band 2.]

Donnerstag, December 31, 1840.

[No. 16.]

Dichter-Stelle.

Das Gebet.

Vater unser, der du bist im Himmel,
Heilig sei dein Name, Schöpfer, Geist;
Den der Wärme niedriges Gewimmel,
Den der Erath über'n Sternen preist!

Frieden kann die Welt nicht gewahren,
Ihre Kronen stiehet Schatten gleich,
Wahrheit läßt uns mehr als Kronen ehren,
Zu uns komme segnend dein Reich!

Weiß, heilig ähnlich dir zu werden,
Ist mein Ziel, des frommen Eifers werth;
Wie im Himmel, also auch auf Erden,
Herr! geschehe, was dein Wille lehrt!

Blumen kleidest du, verorgest die Raben,
Und wir jagen, wenn uns Mangel droht;
Fleiß, Genügsamkeit, wird Fülle haben
Heute, gib uns unser täglich Brod!

Eß und Gute weck zum neuen Leben,
Deine Sonne, deine Barmhuld,
Gleich wie wir den Feinden mild vergeben,
Wahr so vergieb uns unsre Schuld.

Der Versuchung laß uns nicht erliegen,
Ehnen deinen Jagen in der Brust;
Läß uns müthig kämpfen, edel siegen,
In dem Kampf mit Noth und eiter Lust.

Dein ist, kein das Reich! das nie geträumert,
Fein die Kraft! die Welten schuf und hält,
Dein die Herrlichkeit! die ewig schimmert,
Wenn wie Staub der Erde Bau zerfällt.

Der weggelassene Wasserteich.

Kanaway Pond ist ein Name, der einem Landstrich gegeben wurde, worauf jetzt das Etatsbüreau in Vermont. Es ist zwar jetzt kein Teich, aber da er ehemals ist, wie der Name besagt, einer das weggelassen. Die Thatsachen in Betreff dieses sonderbaren Ereignisses wurden im Jahr 1810 bekannt gemacht, sind aber wahrscheinlich bey den Weisern in Vermont gerathen. Es war daselbst ein Wasserteich, ungefähr drei Meilen lang und eine halbe Meile breit, aus welchem sich ein kleiner Strom ergoß, der nach Süden fließte und sich in seinem Lauf mit denjenigen Gewässern vereinte, die sich in den Conneticut River ergießen. Es gab auch einen anderen kleinen Strom, der ein wenig gegen Norden und Westen von diesem Wasserteich entsprang, dessen Gewässer nördlich in den Barton River fielen und zuletzt den Weg durch den Lal Memphremagog in den Lorenzstrom fanden. An diesem kleinen Fluß stand eine Mühle, nach dem der Eigentümer derselben die Beschaffenheit des Grundes von demjenigen Landstrich, der am nördlichen Ende jenes Wasserteichs und zwischen seiner Mühle lag, genau untersucht und aufgefunden hatte, daß nur wenige Hindernisse durften gehoben werden, um die Gewässer des Teichs nach jener Richtung zu leiten, so hätte er den Gedanken, den Lauf dieses Wasserteichs nach Norden zu lenken, um seiner Mühle eine stärkere Wassergewalt zu geben. Demgemäß verfügte er sich auf den 4ten July mit noch einer Anzahl anderer Leute an Ort und Stelle, wo sie anfangen einen Abzugskanal zu graben. Sie fanden, daß wenig Joll unter der Oberfläche nicht als Treibholz war, und in dem Augenblick als das Wasser anfangen in jene Richtung zu laufen gab dieser reichlich nach, vertiefte sich in äußerst kurzer Zeit zu einem breiten Kanal, und die ganze Wassermasse des Teichs schien sehr bald nach jenem Punkte hin zu ziehen—die Ufer des neuen Stroms stürzten zusammen u. wurden von der Fluth fortgerissen, so daß die versammelten Leute kaum im Stande waren mit dem Leben davon zu kommen. Der Eigentümer der Mühle sah bald ein, es möchte mehr Wasser kommen als ihm lieb war, und segte seine Mühle dürfte in Gefahr seyn; deswegen legte er sich weislich in die schnellste Bewegung um dem Wasser zuvor zu kommen, und kam noch gerade zu rechter Zeit an, um seine Frau von der Gefahr zu benachrichtigen und ihr behülflich zu seyn, sich aus der Mühle zu retten, welche sie während der Abwesenheit ihres Mannes in Aufsicht gehabt hatte. So wie die Wasserfluth sich vorwärts bewegte, riß sie alles mit sich fort, was ihr im Wege stand—Bäume, Erde und Felsen; an den engen Stellen im Thal stieg die sich fortbewegende Masse öfters fünfzig bis sechzig Fuß hoch, und wo dann der Raum wieder breiter wurde, dehnte sie sich aus und hinterließ ungeheure Massen von Bäumen und Erde, die nach Verlauf von neun und zwanzig Jahren noch sichtbar sind. Der Aufbauer, der nicht wußte was geschehen war, konnte kaum seinen Augen trauen, weil das Wasser, welches die bewe-

gende Ursache war, gar nicht zum Vorschein kam. Er sah, wie Bäume von allen Größen, und alle andere Substanzen, die sich nur aufhäufen konnten, vorwärts rollten raufend und frachend die umherstehenden Anhöhen erschütterten, und ihren Lauf mit vollständiger Zerföhrung bezeichneten—Wald und Morast verschwanden zu gleicher Zeit, die Hügel wurden eben gemacht und die Thäler erhöht. Auf diese Weise gieng es etliche zwanzig Meilen fort, die ganze Strecke bis nach dem Lal Memphremagog, wo die ungeheure Masse keinen Widerstand fand und nach und nach sich mit den ruhigen Gewässern des See vermischte, nachdem sie auf jedem Schritte die dauerndsten Denkmäler ihrer Gewalt zurückgelassen hatte.

Die Breite, welche diese Wasserfluth einnahm, betrug von sechs oder acht Ruthen bis zu einer halben Meile. Als die furchtbare Masse die Mühle erreichte, zu deren Besten, dieses „Auslassen der Gewässer“ war unternommen worden, wurde dieselbe in tausend Stücke zerissen und so gänzlich vernichtet, daß keine Spur davon mehr gefunden werden konnte. Nur hie u. da blieb ein einzelner Baum übrig, um zu zeigen, daß einst ein Wald dort gewesen war. In einem derselben fand man einen Fisch 20 Fuß vom Grund, zu den außerordentlichen und beynahe ungläublichen Beweisen von der Gewalt dieser Erde und Wasserfluth gehört die Thatsache daß ein Felsen eine halbe Meile Wegs von derselben fortgerissen wurde, dessen geschädigtes Gewicht fünfzig Tonnen betrug!

Der Wasserteich lag zwischen den Bergen und nahm den ganzen Zwischenraum ein; nach dem das Wasser abgelaufen war, fand es sich, daß er eine Tiefe von 70 Fuß gehabt hatte. Durch das ehemalige Bett dieses Teichs, die ganze Strecke von drei Meilen, läuft jetzt eine Straße, die nach Montpelier führt, und ein blühendes Städtchen, Glover genannt, steht auf der Stelle, wo dieser „Kanaway Pond“ war. Man könnte fragen, was aus den Einwohnern geworden sey die auf dem Landstrich gewohnt haben, über welchen diese zerstörende Fluth dahinraufte. Die Antwort ist, daß sich vor neun und zwanzig Jahren, außer der Mühle die zu dem Ereigniß Anlaß gab, auf dem ganzen Strich kein Gebäude von irgen einer Art befand—es war eine unbewohnte Wildniß. Kanaway Pond wird noch lange ein Gegenstand der Neugierde bleiben, u. die Geschichte von seinem unterbetenen Weglaufen wird noch ungeborenen Geschlechtern erzählt werden. [Waterlands-Wächter.]

Europäische Nachrichten.

[Aus der New-Yorker Staatszeitung.]

Paris, 14. Okt. Diesen Morgen um 10 Uhr begaben sich die von 14 Bezirken von Paris abgeordneten Bürger, welche sich in Nationalgarderollisten auf dem Plage Mars delaine versammelt hatten, in das Haus des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, um Herrn Thiers die Wünsche der zahlreichen Theilnehmer an der großen Manifestation, von der man seit zwei Tagen gesprochen, vorzutragen. Die Schildwache, die vor der Thür des Ministeriums stand, präsentirte das Gewehr vor dieser Gesandtschaft, und die Leute vom Hause ließen sie ungehindert bis in die Zimmer kommen. Ein wurde in die Erde des ersten Stockwerks geführt und daselbst von einem der Beamten des Ministeriums empfangen, der ihr erklärte, daß Hr. Thiers abwesend sei. Hr. Neucourt, Capitän der 8ten Legion, überreichte diesem Beamten folgende Schrift, die dem Herrn Thiers würde vorgelesen werden sein, wenn er zugegen gewesen wäre, und welche von den Abgeordneten unterzeichnet ist. „Hr. Constatpräsident! Eine unerwartete Zahl Nationalgarder und Bürger sollte zu Ihnen kommen und Ihnen das öffentliche Mißvergnügen bezeugen. Um aber einer Reibung vorzuziehen, die in den Absichten der Staatsgewalt zu liegen schien, und die wir vermeiden wollen, beschloßen wir, daß eine Gesandtschaft von Offizieren, Unteroffizieren und Beurlaubten der Nationalgarde sich zu Ihnen begaben, und zuerst gegen die Ungeschicklichkeit des Tags befehls des Marschalls-Commandanten der Nationalgarde Einspruch zu thun, und das Nicht behaupten sollte, welches die Bürger haben, ihre Meinung über die Interessen des Vaterlandes auszudrücken. Folgendes ist die unsrige und die der Bürger, deren Organe wir sind. Die Nationalgarde ist durch die Ausländer beschimpft worden, die Ihre Franzosen nicht als beleidigt, seine Revolution bedroht. Bei diesen bedenklichen Umständen kommen wir, um Ihnen zu erklären, daß das Betragen der Regierung unsere Besorgnisse erregt, und allen Gefühlen zuwider ist, die uns als Franzosen befehlen. Eine nationale Regierung würde auf der Stelle an die Thatsache des Volkes einen Aufbruch erlassen, alle schranken und beweglichen Bürgergarden wieder organisiren, sie bewaffnen und geübt haben: sie würde unter denselben wieder Artilleriecorps gebildet haben, und hätte sie unsern Feinden die ganze Armee, auf eine anschnliche

Deferte gestügt, entgegensetzen können. Wir wollen Ihnen ferner sagen, daß nicht die Hauptstadt, sondern unsere Grenzen am Rhein u. an den Alpen besetzt werden sollten. Die Festungswerke von Paris werden nicht sowohl gegen die heilige Allianz, als vielmehr gegen die Freiheit aufgeführt, und sie sind gegenwärtig in den Augen Aller nur ein Mittel, die öffentliche Meinung zu täuschen, ihre Wachsamkeit einzuschläfern, ihre Aufmerksamkeit von den großen Ereignissen, die an der Hand gestehen, abzulenken, und so alle Freiheiten der Staatsbürger zu bedecken. Wenn ein neuer feindlicher Einfall uns bedroht, wenn der Verrath die Ausländer wieder vor unsere Mauern führt, so würde die wohl das Volk selbst, nachdem es die Verräther fortgejagt hätte, Bertheidigungsmittel gegen den Feind zu bereiten und zwischen Paris und unsern Armeen sein Grab zu graben wissen. Die fremden Mächte verdoppeln ihre Streikkräfte, beschleunigen ihre Operationen; so viele Anstrengungen, das sagen wir noch ein Mal, haben keinen andern Zweck, als unsere Revolution niederzuschlagen. Sie werden sie aufrecht stehend vor sich finden, und die Männer, die ihren Schwung würden zu lähmen suchen, könnten sich nur eine furchtbare Verantwortlichkeit aufladen.“ Als die Gesandtschaft wieder aus dem Hause des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten herauskam, gestirmt sie sich, und die Menge, welche sie in die Nähe angeleitet hatte, thaten das nämliche, ohne daß die geringste Aufregung die Würde dieser Demonstration vermindert hätte.

Paris, 15. Okt. Die republikanischen Gesellschafte haben sich wieder sehr geschäftig durch ganz Frankreich zu organisiren, und es ist kein Zweifel, daß die Kriegspartei in den Provinzen von Paris aus ihre Insurrektionen erholt. Die schnell auf einander gefolgten Scenen in Lyon, die Manifestation in Metz, die überall gesungene Marschallaise deuten auf ein gemeinschaftliches System der Aufregung. In Metz ist ein Theil der Nationalgarde radical, überhaupt die Stadt als Ordnung und Waffenplatz besonders kriegerisch. Die ganze Stadt ist so zu sagen eine große Caserne, denn außer der sehr starken Infanterie, Cavallerie und Artillerie in Garnison befindet sich daselbst eine Artillerieschule, deren Geist sich dem der politischen nähert. Was der Adresse der Major Nationalgarder einen besondern Stempel aufdrückt, ist, daß der Bürgermeister sie zur Hies, und selbst der commandirende General der dortigen Militärdivision, Campariol, sich angeschlossen, und die Deputation in Generalform auf die Prefektur begleitet. Daß ein solches Benehmen gegen alle Disziplin ist, ward bereits im Ministerrath angetanzt, aber man wagt nicht, einen so populären Schritt zu rügen, wie man auch Bedenken trägt, die alte Kraft des Wiederstandes, der die Pariser Nationalgarder, die mit seinem Tagesbefehl so kriegerisch versehen sind, vor ein Kriegsgericht laden will. An der Spitze der Nationalgarde von Metz steht ein Oberst, der Opposition angehört. Schon als der König 1831 eine Reise nach Metz machte, wurde ihm von den Nationalgarder kriegerische Wünsche dargebracht. Jetzt ist nirgends mehr die alte Kraft des Wiederstandes. Aus einer andern Gegend, von der man sonst nicht viel vernimmt, nämlich dem Departement der Goldküste, ist kürzlich ebenfalls eine Demonstration geschehen. Man kann daraus auf den Geist schließen, der jetzt in Frankreich immer mehr rege wird. Die dortigen Weinbergbesitzer hatten vor einigen Monaten die Regierung in einer Pittschrift um Verminderung der Abgaben gebeten. Diese Pittschrift war von allen reichen Weinbäuern, deren viele Millionen sind, unterzeichnet. Jetzt haben sie kürzlich eine Versammlung gehabt, und sich insgesammt mit der Erklärung an die Regierung gewendet, „wie möge ihre Eingabe als nicht erhalten betrachten, da in einem Augenblick, wo Frankreich sich waffnet, und alle Hilfsmittel nöthig habe, sie für Pflicht hielten, fortzusetzen die schwere lastende Abgaben zu bezahlen. Unglückliche Folgen hat übrigens der ungewisse Zustand herbeigeführt.“

Paris, 16. Okt. Der Wäcker Marius Eschmond Darnes wurde am 16. vor dem Generalprocurator zum zweitenmal verurtheilt, u. antwortete diesmal bestimmter und mit weniger Ermahnung auf alle an ihn gerichteten Fragen. Während er am Tage zuvor erklärte, seine Profession sei die eines Conspirateurs, Exterminator des tyrann, geschand er diesmal, daß er Bedient (frotteur) sei; früher war Darnes als Belieber und Thüchler gewesen. Er ist 43 Jahre alt, klein, von sündlicher Physiognomie, in der ein hoher, grüner Ausbruch liegt. Seine eingedrückt Stirne giebt seinen Zügen einen besonders gemeinen, wildigen, Ausbruch. Seine Haare sind gelblich blond und dünn; er trägt einen Bart in spitziger Form. Darnes war im Augenblick seiner Verhaftung mit einem langen Ueberrock bekleidet, unter welchem er seinen Carabiner verbarg. Er hatte einen Tsch nicht mehrten scharfgeladenen Pistol. Als man ihn fragte, zu welchem Zweck er die Waffen bei sich geführt, antwortete Darnes: „Ich nahm sie zu meiner Ver-

theidigung.“ Glücklicherweise hatte ihn die Explosion und die Verwundung so sehr betäubt, daß er an seinen Widerstand denken konnte. Sein Carabiner war mit 5 Kugeln und acht Nebkugeln geladen; dies erklärt das Springen des Laufes und die kreisförmige Richtung, welche die Ladung genommen; diesem Umstand verdankt man wahrschijnlijk die Rettung des Königs, der Königin und der Prinzessin Adelaide. Einer der Kammerdiener, Namens Grus, wurde am rechten Bein und einem dritten Nationalgardist der Escorte, Herr Vertolaccio, durch einen Schreiß an der Hand leicht verwundet. Die rechte Seite des Königs war von sechs Kugeln getroffen. Eine Hand des Königs ward verkrüppelt. Die Königin Platin und Luviso, welche berufen worden, erklärten eine Amputation für notwendig und nahmen Darnes am 16. Morgens drei Finger ab. Beim ersten Verhör weigerte sich Darnes seine Wohnung anzugeben, später gestand er, daß er Rue Paradis Nr. 41 logire. Diese Wohnung befand in einem kleinen Cabinet in welchem man eine Menge von Darnes' Land geschriebener Papiere fand. Es waren nicht wenig Copien revolutionärer Pamphlete u. Proclamationen; man bemerkte unter andern die Abschrift einer Rede zur Verlegung der Proclamationen I, Bonaparte's. Auf der 2ten fand man viele Notizen über die verdamnten Republikaner des Alterthums. Freer-Darnes sein Atestat bezeugen, war er in den Laden eines Weinbändlers getreten und hatte ein Glas Wein zu sich genommen. Gleich Abends hatte der Wäcker erst nach langer Weile in jungen den Platz zur Vollführung seiner That aufgewacht. Darnes zeigt nicht die mindeste Reue; er sagte zu dem Polizeichef, er thue ihm nur Leid, daß sein Vorhaben mißlungen sei.

[Lsa f] Carlburg, Dienstag Morgen, 18. Oct. Man kündigt an, daß ein Lager von 16,000 Mann unter den Mauern Straßburgs errichtet wird. Das Geniescorps hat schon Befehl erhalten, die Paraden zu erbauen, die für die Wohnungen der Truppen dienen sollen.

London, 16. Sept. Der hiesige Stand auf der Londoner Weltausstellung ist sehr lebhaft. Die Nation hat sich dieser Ausstellung angeschlossen, auf 4 bis 500,000 Pf. St.; kein Abgang der letzten Nachricht brannte noch ein Haufe Diefen mit großer Wuth, und man fürchtete sich gegen die weitere Verbreitung der Flammen noch nicht sicher. Für England, mit seinen ungeheuren Hilfsmitteln, ist dies ein freilich von keiner sehr großen Bedeutung; sollte jedoch Frankreich gegen alle Vernunft und Billigkeit und eines baldigen Krieg aufzwingen, so könnte der Verlust für den Augenblick empfindlich werden. Das Schlimmste ist, daß man Grund zu haben glaubt, eine verhängliche Preussensituation zu vermuthen, da wie man berichtet, seit 14 Tagen in einem Jureit von den Kammerern ergriffen Schicks nicht gearbeitet worden, und das Feuer zu gleicher Zeit an beiden Enden hervorbrach. Wäre dieses der Fall und man wüßte dem Thäter nicht auf die Spur zu kommen, so könnte uns wohl noch ein größeres Unglück bevorstehen. Die Kämpfe dauern indessen in allen Richtungen fort, und unterbrochener Thätigkeit fort, und es vermag keine Woche wo nicht ein oder das andere Fahrzeug flott wird und hinaus mit Truppen an Bord in aller Eile nach dem Mitteländischen Meer abgeht, wo wir bald die größte Flotte haben werden, die wir seit vielen Jahren beisammen gehabt. Auch hat es viel weniger Schwerezeit mit der Peninsular als die Journale ihre Leser glauben machen möchten. So lange die Neutralität sich weigert, andere als erlösende Schritte aufzunehmen und von diesen nur die besten und häufigsten wählen läßt, kann es doch nicht so arg damit sein. Und kommt es gar zum Krieg, dann stehen die Meerbegleiter (welche in Friedenszeiten nicht geben darf) und im Nothfall das Präsidium zu Gebot. Es ist indessen die Ueberezeugung vieler Sachverständigen, daß in jedem künftigen Seekriege die Kampfthätigkeit des Küstenlandes mäßig sein; und bei diesen, in welchen wir ein so entsetzliches Uebel begehrt hätten, bedarf es viel weniger Schritte als in Seegefechten. Dabei scheint eine große Anzahl der Decreten von Island zu kommen, was in so weit geht, daß O'Connell's Drohung, im Fall eines Krieges würden die Inseln als flüchtige Aufbauer dabei stehen, wenig zu bedeuten hat. In der Politik bleibt es vor wie nach Hille. Die Minister verhalten sich zwar gegen zu einem geheimen Rath, aber sorgfältig nur, wie man vernimmt, um die weitere Fortsetzung des Parlements zu verhindern. Selbst von her vor kurzem so häufig beschriebenen Nothstand ist jetzt in den Kammern keine Rede mehr. Aber desto heftiger sieht die Ueberezeugung in den ausgleichenden Kammern, daß es in kurzen Tagen kommen muß. In Ermangelung wichtiger Ereignisse also beschäftigen sich unsere Kammern um so ernstlicher mit den Streitigkeiten, welche der Oberstleutnant Graf v. Carbinen des Reichs nach mit den Offizieren seines Regiments hat, nämlich des 14

gehört Er?
Emanuel C...
peinmacher.
Band 2.
Dichter-Stelle.
Das Gebet.
Vater unser, der du bist im Himmel,
Heilig sei dein Name, Schöpfer, Geist;
Den der Wärme niedriges Gewimmel,
Den der Erath über'n Sternen preist!
Frieden kann die Welt nicht gewahren,
Ihre Kronen stiehet Schatten gleich,
Wahrheit läßt uns mehr als Kronen ehren,
Zu uns komme segnend dein Reich!
Weiß, heilig ähnlich dir zu werden,
Ist mein Ziel, des frommen Eifers werth;
Wie im Himmel, also auch auf Erden,
Herr! geschehe, was dein Wille lehrt!
Blumen kleidest du, verorgest die Raben,
Und wir jagen, wenn uns Mangel droht;
Fleiß, Genügsamkeit, wird Fülle haben
Heute, gib uns unser täglich Brod!
Eß und Gute weck zum neuen Leben,
Deine Sonne, deine Barmhuld,
Gleich wie wir den Feinden mild vergeben,
Wahr so vergieb uns unsre Schuld.
Der Versuchung laß uns nicht erliegen,
Ehnen deinen Jagen in der Brust;
Läß uns müthig kämpfen, edel siegen,
In dem Kampf mit Noth und eiter Lust.
Dein ist, kein das Reich! das nie geträumert,
Fein die Kraft! die Welten schuf und hält,
Dein die Herrlichkeit! die ewig schimmert,
Wenn wie Staub der Erde Bau zerfällt.
Der weggelassene Wasserteich.
Kanaway Pond ist ein Name, der einem Landstrich gegeben wurde, worauf jetzt das Etatsbüreau in Vermont. Es ist zwar jetzt kein Teich, aber da er ehemals ist, wie der Name besagt, einer das weggelassen. Die Thatsachen in Betreff dieses sonderbaren Ereignisses wurden im Jahr 1810 bekannt gemacht, sind aber wahrscheinlich bey den Weisern in Vermont gerathen. Es war daselbst ein Wasserteich, ungefähr drei Meilen lang und eine halbe Meile breit, aus welchem sich ein kleiner Strom ergoß, der nach Süden fließte und sich in seinem Lauf mit denjenigen Gewässern vereinte, die sich in den Conneticut River ergießen. Es gab auch einen anderen kleinen Strom, der ein wenig gegen Norden und Westen von diesem Wasserteich entsprang, dessen Gewässer nördlich in den Barton River fielen und zuletzt den Weg durch den Lal Memphremagog in den Lorenzstrom fanden. An diesem kleinen Fluß stand eine Mühle, nach dem der Eigentümer derselben die Beschaffenheit des Grundes von demjenigen Landstrich, der am nördlichen Ende jenes Wasserteichs und zwischen seiner Mühle lag, genau untersucht und aufgefunden hatte, daß nur wenige Hindernisse durften gehoben werden, um die Gewässer des Teichs nach jener Richtung zu leiten, so hätte er den Gedanken, den Lauf dieses Wasserteichs nach Norden zu lenken, um seiner Mühle eine stärkere Wassergewalt zu geben. Demgemäß verfügte er sich auf den 4ten July mit noch einer Anzahl anderer Leute an Ort und Stelle, wo sie anfangen einen Abzugskanal zu graben. Sie fanden, daß wenig Joll unter der Oberfläche nicht als Treibholz war, und in dem Augenblick als das Wasser anfangen in jene Richtung zu laufen gab dieser reichlich nach, vertiefte sich in äußerst kurzer Zeit zu einem breiten Kanal, und die ganze Wassermasse des Teichs schien sehr bald nach jenem Punkte hin zu ziehen—die Ufer des neuen Stroms stürzten zusammen u. wurden von der Fluth fortgerissen, so daß die versammelten Leute kaum im Stande waren mit dem Leben davon zu kommen. Der Eigentümer der Mühle sah bald ein, es möchte mehr Wasser kommen als ihm lieb war, und segte seine Mühle dürfte in Gefahr seyn; deswegen legte er sich weislich in die schnellste Bewegung um dem Wasser zuvor zu kommen, und kam noch gerade zu rechter Zeit an, um seine Frau von der Gefahr zu benachrichtigen und ihr behülflich zu seyn, sich aus der Mühle zu retten, welche sie während der Abwesenheit ihres Mannes in Aufsicht gehabt hatte. So wie die Wasserfluth sich vorwärts bewegte, riß sie alles mit sich fort, was ihr im Wege stand—Bäume, Erde und Felsen; an den engen Stellen im Thal stieg die sich fortbewegende Masse öfters fünfzig bis sechzig Fuß hoch, und wo dann der Raum wieder breiter wurde, dehnte sie sich aus und hinterließ ungeheure Massen von Bäumen und Erde, die nach Verlauf von neun und zwanzig Jahren noch sichtbar sind. Der Aufbauer, der nicht wußte was geschehen war, konnte kaum seinen Augen trauen, weil das Wasser, welches die bewe-